



**Grussbotschaft von Alexander Tschäppät, Stadtpräsident Bern, anlässlich der Schweizer Hausbau- und Energiemesse am 24. November 2011 ©**

Es gilt das gesprochene Wort

Geschätzte Damen und Herren

Es freut mich, Sie hier in Bern begrüßen zu können. Wer nach Bern kommt, hat das Gefühl, in eine ganz **besondere Stadt** zu kommen. Das hat natürlich mit dem Charakter der Menschen hier zu tun. Es hat aber auch mit dem Charakter der Stadt zu tun. **1983** erhielt Bern die grösste Auszeichnung, die weltweit für historische Baukultur vergeben wird:

Die Altstadt wurde von der **UNESCO als Weltkulturerbe** aufgenommen. Als Bern gebaut wurde, gab es die UNESCO noch nicht und es war kaum im Sinne der Erbauer, einfach eine schöne Stadt zu bauen. Ihr Ziel war aber sicher, eine gute Stadt zu bauen.

**Was heisst aber gutes Bauen?** Zuerst hat gutes Bauen sicher einmal mit **Vernunft** zu tun. Man baue ein Gebäude so, dass es seinen **Zweck erfülle**. Der **Bauer**, der Platz für seine Familie und den Knecht, zum Wohnen und zum Wirtschaften, zum Lagern des Heus und für die Kühe braucht, baut so, wie es dem Zwecke dient. Sein Haus ist nicht nur **der Nutzung entsprechend in Wohnteil, Tenne und Stall unterteilt, sondern auch klimatisch zониert**. Der gut gedämmte Wohnteil ist von unbeheizten Zonen umgeben. Im Sommer kühlt das grosse Kaltdach, im Winter isoliert das dort gelagerte Heu den Wohnraum.

Das Haus des Bauern ist kompakt, mit **Material** wird sparsam umgegangen. Es **wird entsprechend seiner Möglichkeiten und seiner Tauglichkeit eingesetzt und ist vor Ort vorhanden**. Entsprechend fügt sich das Haus auch in die

Landschaft ein und zwar mit den Jahren immer besser. Das Haus altert und es altert gut, weil das Material dem lokalen Klima entspricht.

Auch **Topografie und Klima** beeinflussen die Architektur: Mit dem Land wird sparsam umgegangen, es ist ja die Lebensgrundlage, auch heute noch.

Die Wohnräume sind nach Süden hin orientiert, um die Sonne im Winter als Wärmequelle zu nutzen.

Alle diese **Überlegungen** finden Sie **auch in der Berner Altstadt**. Die **Topografie** bestimmt die Form der Stadt. Die **Nutzung und die Ressourcen bestimmen das Material**. Nach dem grossen Brand von 1405 wurde die Altstadt mit Berner **Sandstein** wieder aufgebaut. Das Baumaterial stammt **aus der Umgebung** (Ostermundigen, Krauchthal, Gurten).

In der Altstadt steht Haus an Haus. Sie ist so ein **frühes Beispiel für verdichtetes Bauen**. So spart man Land und Energie. Für den Arbeitsweg brauchte man kein Fahrzeug, weil Wohnen und Arbeiten auch hier unter einem Dach stattfand.

Seither ist Bern gewachsen, vor allem nach dem 2. Weltkrieg. Mit dem steigenden Wohlstand in den **1950er und 1960er Jahren** gab es in der Schweiz einen **Bauboom**. Gleichzeitig ermöglichte die **individuelle Motorisierung die räumliche Trennung von Wohn- und Arbeitsort**. Das hatte Vorteile: Man konnte im Grünen wohnen und in der Stadt arbeiten.

Dummerweise hatten noch viele andere diese Idee und die Folgen kennen Sie: Das Grün ist heute verbaut, es gibt täglich Stau und der Energie- und Landverbrauch hat zugenommen.

Heute beansprucht jeder Schweizer und jede Schweizerin **im Schnitt rund 400m<sup>2</sup> Landfläche**. Das entspricht zwei Tennisfeldern. Die **Wohnfläche pro Kopf hat sich zwischen 1980 und 2000 von 34m<sup>2</sup> auf 44m<sup>2</sup> erhöht<sup>1</sup>**.

---

<sup>1</sup> Eidg. Volkszählung 2000

Wollen wir also von **Energiesparmassnahmen** sprechen, muss man **vor allem hier ansetzen**. Wie das ginge, zeigen die erwähnten Beispiele aus den letzten Jahrhunderten. Selten wurden diese aber so intelligent auf heutige Bedürfnisse übersetzt wie bei der Halensiedlung. Diese Siedlung ist zwar schon 50 Jahre alt, kann aber immer noch als Referenz für eine verdichtete, ressourcensparende Bauweise gelten.

**Anfang der 1960er Jahre**, als die Halensiedlung gebaut wurde und im Westen der Stadt die Überbauung Tscharnergut in den Himmel wuchs, **verbraachte eine Person in der Schweiz im Schnitt 2000 Watt im Jahr. Heute sind es 6000 Watt. Mit der Vision der 2000-Watt-Gesellschaft soll der Energieverbrauch wieder auf 2000 Watt reduziert werden.**

In der Schweiz fällt knapp **50% des Energieverbrauches auf den Gebäudereich**. Hier gibt es also ein grosses Sparpotential. Und **hier kommen Sie zum Zug**. Sie planen Bauten und stellen Geräte her, die wenig Energie verbrauchen. Sie optimieren Bauteile, Haustechnik und Steuerungen so, damit wir es zu Hause gemütlich haben, auch wenn wir nur noch 3 Liter Heizöl pro Quadratmeter und Jahr brauchen.

**Was macht die Stadt, damit das Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft erreicht werden kann?**

Die Stadt Bern verfolgt seit über 30 Jahren eine konsequente Energiepolitik. So hat die Stadt Bern ein **Energieversorgungskonzept** und ein räumliches **Stadtentwicklungskonzept**. Beides hängt zusammen, so wie beim Haus, dessen Form und der Grundriss mit dessen Energiekonzept zusammenhängen.

Wir schauen mit unseren **Stadterweiterungsprojekten, Zonenplänen und Neubauprojekten, dass die Menschen hier in Bern wohnen und arbeiten können**. In der Stadt zu wohnen ist ja aus ökologischer Sicht sinnvoll. Die Wege sind kurz, die Infrastruktur und die Arbeitsplätze sind da, wo die Menschen wohnen.

Bei den **Entwicklungsgebieten** (z.B. Brünnen und Wankdorf) werden **Umweltanliegen** umfassend berücksichtigt. Dafür wurde die Stadt Bern bereits **viertmal beim Wettbewerb ESP Wohnen des Kantons Bern ausgezeichnet**.

**Wir bauen Schulen und sanieren alte Bauten.** Die **Stadtbauten** haben ein umfassendes **Gebäude-Rating**, um daraus Kennzahlen für Sanierungsplanung abzuleiten. Zwischen 2010 – 2014 werden 62 Projekte gemäss Minergie bzw. Minergie-P Eco Standard saniert.

Die Stadt **fördert den öffentlichen Verkehr** und hat unter Einbezug der Quartierbevölkerung flächendeckend Tempo 30-Zonen und über 20 Begegnungszonen eingeführt. Wir **schaffen attraktive Freiflächen** wie zum Beispiel in Brünnen oder **beruhigen Strassen** wie zum Beispiel in der Länggasse, **damit sich Junge, Alte** und Familien mit Kindern hier wohlfühlen.

Für dieses Engagement hat die **Stadt Bern das Label European energy award in Gold** erhalten.

Wer in der Stadt wohnt, braucht **selten ein Auto**. So haben mehr als die Hälfte der Bewohner und Bewohnerinnen kein Auto. Daraus ergeben sich neue Möglichkeiten, wie die **erste autofreie Siedlung der Schweiz**. Die Siedlung Burgunder ist auch ein **Beispiel für den Aufbruch und die Erfolge der städtischen Wohnbaupolitik**: Während Jahren war nicht klar, wie es mit diesem Areal weitergehen sollte; zahlreiche Ideen waren vorhanden, diverse Konzepte wurden erarbeitet, viele Gespräche und Verhandlungen wurden geführt.

Heute steht dort eine neue Siedlung, erstellt von zwei verschiedenen Trägerschaften: Sie hat einen guten Wohnungsmix, beherbergt eine Kita, verbindet neue und alte Bausubstanz und ist nachhaltig und innovativ.

Als **Bauherrin baut die Stadt Bern mit dem Projekt Stöckacker Süd für die 2000-Watt-Gesellschaft**. In den nächsten Jahren werden hier ca. 150 Wohnungen für verschiedenste Bedürfnisse entstehen. Es wird Alterswohnungen und Familienwohnungen geben, barrierefreie Wohnungen und solche, die als kleines Einfamilienhaus funktionieren.

Die gute Lage mit besten öffentlichen Verkehrsverbindungen ist eine wichtige Voraussetzung zum Erreichen der Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft. Dazu kommen natürlich Energieeffizienz und Nachhaltigkeit im Bau und im Betrieb. So ist zum Beispiel für das Wassersystem der Siedlung die Umsetzung einer integrierten Wasser- und Biomassennutzung geplant.

Andere Projekte betreffen die **ehemaligen Infrastrukturstandorte in der Stadt Bern**. Die alte Kehrrichtverwertungsanlage und die Feuerwehr kommen an den neuen Standort, das neue Tramdepot ist schon gebaut. Damit haben wir die Möglichkeit, die **Quartiere von störenden Emissionen zu entlasten und gleichzeitig gegen innen zu verdichten**.

Auf den frei gewordenen Arealen werden in den nächsten Jahren Wohnungen entstehen. Umnutzung und Verdichtung ist dabei unsere Antwort auf immer neue Einzonungen und Überbauung von Fruchtfolgeflächen.

In der Stadt Bern wurden **90% der Gebäude vor 1970 gebaut. Hier besteht teilweise ein grosser Erneuerungsbedarf**. Manchmal ist es wie bei der Siedlung Stöckacker Süd nachhaltiger, Bauten abzureissen und neu zu bauen. An anderen Orten ist es aus sozialen, ökologischen und ökonomischen Gründen sinnvoll, Bestehendes zu bewahren und zu sanieren.

**Bestehende Bausubstanz verdient Respekt**. Wie aus alten Liegenschaften zeitgemässer Wohnraum geschaffen werden kann, zeigen zum Beispiel **Sanierungen von Bauten, die im Besitz der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Bern** sind (Mittelstrasse, Mattenhofstrasse, Alleeweg).

In der Stadt Bern mit ihrem **reichen architektonischen Erbe** ist oft die **städtische Denkmalpflege bei Sanierungen involviert**. Das bauliche Erbe verlangt Respekt und es ist die **Denkmalpflege**, die ihm diesen Respekt verschafft, ebenso wie engagierte Planende und Investierende. **Energieeffizienz und Denkmalpflege sind keine Widersprüche**. Aktuelle Projekte wie das Wohn- und Gewerbehaus an der Spitalgasse 22 zei-

gen, dass auch in der Altstadt, immerhin UNESCO Weltkulturerbe, Bauen mit Minergie-Standard möglich ist.

Sie sehen, die **Stadt schafft die Voraussetzungen für energieeffizientes Bauen und geht selber den Weg Richtung 2000-Watt-Gesellschaft**. Sie, die hier ausstellen, helfen mit Ideen und Produkten dieses Ziel zu erreichen. Es freut mich, Sie hier in Bern begrüßen zu dürfen und wünsche Ihnen hier an der Messe viel Erfolg und anregende Kontakte.